

Hamburg, Literaturhaus Kunert/ Siles, 22.06.2010

Lieber Herr Kunert,
querido Jaime Siles,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine Freude und eine Ehre, heute mit Ihnen gemeinsam im Hamburger Literaturhaus unseren Zyklus *Metropolen im Dialog* zu beschließen. Bevor wir uns gleich ein vorläufig letztes Mal der Stadt widmen – und ich bin glücklich, für den heutigen Abend zwei überaus renommierte Dichter gewonnen zu haben –, will ich noch einmal kurz die wesentlichen Stichworte und Begriffe ins Gedächtnis rufen, die unsere Gespräche in den vergangenen Wochen geprägt haben.

Zunächst stellte Rogelio Blanco, Staatssekretär für Kultur aus Madrid, in Hamburg Stadtutopien vor, um kulturanthropologische Grundlagen des europäischen Stadtbegriffes – vor allem in der Renaissance und in der Aufklärung – zu skizzieren. Als Antwort darauf konzentrierte sich die erste große Diskussionsrunde in Kiel auf Prozesse der Enthumanisierung in den Großstädten und Mega-Cities unserer Gegenwart, aber auch auf die allenthalben zu beobachtenden Versuche einer Rehumanisierung, um den Stadtraum wieder zum Lebensraum für seine Bewohner zu machen. Das Begriffspaar Enthumanisierung – Rehumanisierung erwies sich als tauglich, um Funktionalität und Lebensqualität in den einzelnen Städten exemplarisch zu überprüfen. An diesen Diskussionen, die abwechselnd in Kiel und Hamburg stattfanden, beteiligten sich Stadtplanern, Architekten und Soziologen, aber auch Philosophen und Literaturwissenschaftler. Um den direkten Vergleich zu ermöglichen, ordneten wir paarweise Städte an: Barcelona und Hamburg als Hafenstädte, A Coruña und Kiel als Meeresstädte, die beide an einer Förde liegen, Hamburg und Paris, um die jüngst entwickelten Großprojekte in Wilhelmsburg bzw. in der Hafencity und in Bercy/ Quai d'Ivry bzw. Le Grand

Paris gegenüberzustellen. Auffällig war die Überlagerung der architektonischen Entwürfe durch Fragen, die zunächst die Rolle des kulturellen Imaginariums der Städte, die individuelle Nutzung des öffentlichen Raumes, die Kommunikations- und Lebenspraxis der Bürger oder das Zusammenspiel von Kultur, Zivilisation und Natur betrafen. Nicht nur gegenüber einer ikonisch verstandenen, spektakulären Architektur oder voreiligen urbanistischen Interventionen erklangen kritische Töne. Der Madrider Philosoph J. L. Pardo äußerte beispielsweise weitreichende Bedenken angesichts der gegenwärtigen Bedrohung unserer Zivilisation durch Produktions- und Konsumformen, die auf gigantischen Mengen von Abfallprodukten bei den Erzeugungs-, Verwendungs- und Entsorgungsprozessen der Waren basieren. Einen konstruktiven Ansatz lieferte dagegen die Pariser Kultursoziologin Anne-Marie Autissier, die auf die Bedeutung von Kulturprogrammen und Festivals für das Selbstverständnis europäischer Städte hinwies.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils der Reihe standen dann Schriftsteller und ihre Texte. Einen Vorgeschmack lieferten in Kiel die Kolloquien mit dem spanischen Krimi-Autor Luis García Jambrina, der in einem historischen Roman das literarische Imaginarium seiner Wahlheimatstadt Salamanca Revue passieren ließ, und mit dem galicischen Architekten Pedro de Llano, der die städtebaulichen Merkmale der Metropole Tokyo mit den Stadt-Romanen japanischer Autoren abglich. Vor fünfzehn Tagen loteten dann Suso de Toro und Dieter Ingenschay hier in diesem Saal das Unbewusste, das Unterbewusstsein europäischer Städte aus, die Spuren der Geschichte, die oft nicht mehr sichtbar sind, die aber auf vielfältige Weise bewahrt bleiben. Dazu gehören auch die imaginären Projektionen und Mythen, die unser Erlebnis etwa von Madrid, Berlin oder Santiago de Compostela bestimmen.

Eine der Fragen, die uns heute beschäftigen wird, lautet:

Welchen Beitrag liefert nun die Lyrik für das Verständnis der großen Städte unserer Gegenwart?

Wer könnte darauf besser eine Antwort geben als Günter Kunert, den ich noch einmal sehr herzlich willkommen heißen möchte. Ich bin sehr froh, lieber Herr Kunert, dass ich Sie hier in Hamburg, im Hamburger Literaturhaus gewiss nicht vorzustellen brauche. Zumal als Spanier wüßte ich angesichts ihres beeindruckenden Oeuvres auch kaum, wo ich anfangen sollte – so umfangreich ist das, was Sie als Lyriker, Erzähler und Dramatiker, aber auch als Drehbuchautor, als Essayist und Journalist hervorgebracht haben. Hervorheben möchte ich heute Abend aber doch Ihre besondere Beziehung zu Berlin, der Stadt, in der Sie geboren wurden, in der Sie viele Jahre verbrachten und die Sie kennen wie kaum ein anderer. Der Stadt, so muss ich hinzufügen, der Sie zahlreiche Gedichte gewidmet haben, unter anderem in einem 1987 bei Hanser erschienenen Band mit dem Titel *Berlin beizeiten*. Es geht um **Ihr** Berlin, das aber zugleich, so scheint es mir, zur Metapher für die Stadt schlechthin avanciert, zu einem zeitlosen Archetypen, wie das Gedicht „Berlin - paläontologisch“ uns vor Augen führt. Ich habe keinen Text und keinen Gedanken gefunden, der präziser zusammenfasste, worum es mir in all unseren Gesprächen über die Stadt, über den Stadtbegriff ging:

Hier liegen alle Sedimente offen:
In Schichten wird Geschichte präsentiert:
Blut, Schweiß und Dreck, durchsetzt von Hoffen,
was durchs Gestein vergangner Tage führt.

Die Stadt: Fossil an allen Enden:
Erstorbne Zeit, die in sich selbst verharret.
Du wagst den Blick nicht abzuwenden,
auf dass sie bleibt: Als Gegenwart.

Das verborgene Gedächtnis Berlins - oder weiter gefasst: Städte als Orte der Entstehung unserer Zivilisation, aber häufig auch als Orte ihres Untergangs: Das könnte heute ein Thema sein. Wir werden gleich einige Stadt-Gedichte von

Günter Kunert und Jaime Siles hören und dann einige Gedanken zur Rolle der Stadt im Werk beider Dichter, bevor wir zum Gespräch übergehen, das Frau Dr. Petra Strien-Bourmer, sie ist Übersetzerin und lebt in Köln, moderieren wird. Zuvor aber wird Ihnen Frau Strien unseren spanischen Gast, den Dichter Jaime Siles vorstellen.